

wertete. Schließlich kam es im Januar 1991 zum Sturm sowjetischer Truppen auf den Fernsehturm in Vilnius, bei dem 13 unbewaffnete, friedlich demonstrierende Litauer ermordet wurden. Das Blutbad bedeutete nicht nur den politischen, sondern auch den moralischen Bankrott der Moskauer Politik, wie S.s klare Wertung verdeutlicht: „... one should also recognize the determination and dedication of the Lithuanians who responded to Moscow's military and paramilitary forces without resorting to violence ... I for one believe that if the Lithuanians had shot back during the 'January events', the Soviet troops would not have stopped after taking the television tower, and Gorbachev would surely have proclaimed 'presidential rule' in the republic. As it was, the Soviet forces branded themselves as occupiers ...“ (S. 155f.). Die westliche Politik setzte trotz dieser Vorfälle im Stil klassischer Großmachtpolitik weiter auf den Partner in Moskau. Litauen und sein Recht auf Unabhängigkeit standen auf der Prioritätenliste in Washington und Westeuropa sicherlich nicht an erster Stelle. Die Analysen der amerikanischen Politik (z.B. S. 104ff.) zählen zu den stärksten Passagen des Buches.

So stellt diese Arbeit sowohl einen wichtigen Beitrag zur inzwischen begonnenen Debatte über den Untergang der Sowjetunion als auch eine Analyse des litauischen Kampfes um die Unabhängigkeit dar. „Analysts will long debate Gorbachev's role in the collapse of the Soviet order, but they will probably agree that Lithuania occupied an important place among his problems and especially his failures.“ (S. vii). S. hat einen zentralen Aspekt dieses Scheiterns in einem anregenden und spannenden Buch beschrieben.

Lüneburg

Joachim Tauber

Anu Mai Kõll: Peasants on the World Market. Agricultural Experience of Independent Estonia 1919–1939. (Acta Universitatis Stockholmiensis, Studia Baltica Stockholmensis, 14.) Verlag Almqvist + Wiksell International. Stockholm 1994. 150 S., SEK 137, –.

Ein Verdienst der Autorin des vorliegenden Bandes – und bei weitem nicht das einzige – besteht darin, den eigenen Blick, die Interpretation der Agrarentwicklung Estlands auch über die Grenzen der nördlichsten Republik des Baltikums schweifen zu lassen: in den skandinavischen Raum, vor allem aber auf die nach 1918 neu bzw. wiedererstandenen Staaten Ostmittel- und Südosteuropas und deren Wirtschaftsstrukturen mit überwiegend landwirtschaftlichen Produktionsformen. Gerade dieser Ansatz, schlüssig begründet und mit vielfachem Quellen- und statistischen Material untermauert, läßt das Buch zu einem lesenswerten, phasenweise sogar spannenden Fundus zur Wirtschaftsgeschichte Estlands werden. In sieben Kapiteln – Kap. 2–6 sind chronologisch aufgebaut – geht die Vf.in der Frage nach, inwieweit die (land-)wirtschaftliche Entwicklung Estlands von internen oder externen Faktoren bestimmt war, sie zeigt Kontinuitäten und Brüche und schildert einleuchtend am Beispiel der Kooperativenbewegung den Wandel von „liberaler“ Wirtschaftspolitik hin zu staatlich reglementiertem Eingreifen.

Am Beginn steht eine Einführung in die Agrargeschichte Estlands seit der Mitte des 19. Jhs. Bereits hier sind die agrarpolitischen Kernfragen des 20. Jhs. wie Landverteilung, soziale Veränderungen, politische Ausdrucksformen bäuerlicher Bevölkerung und Entwicklung neuer Produktionstechniken zu nennen. – Der großen Landreform von 1919 wird verständlicherweise breiter Raum gewidmet. Daß mit der Enteignung des deutschbaltischen Gutslandes gegen ungenügende Entschädigung eine staatliche „Reserve“ geschaffen wurde, um den Landhunger der bäuerlichen Bevölkerung zu stillen, wird deutlich herausgearbeitet. Damit einher ging in der zeitgenössischen Diskussion die Frage nach dem weiteren *Procedere*, der Entscheidung für Großwirtschaften, Kollektivierung oder Unterstützung kleinräumiger Familienwirtschaften. Letztere konnten sich, auch aufgrund der Vorkriegsentwicklung im Zarenreich, in modifizierter Form, im Zusammenschluß von Produzenten in Kooperativen, durch-

setzen. – Als Folge hiervon können die 1920er Jahre fast als „goldenes Zeitalter“ der estnischen Landwirtschaft bezeichnet werden. Produktivitätswachstum, Produktionsanstieg und nicht zuletzt die geglückte Erschließung neuer Märkte in Großbritannien und Deutschland kennzeichneten die ersten Jahre der Republik. Während die baltischen Provinzen im Zarenreich relativ gut erschlossene Peripherien dargestellt und der Metropole Industriegüter geliefert hatten, wurde die Republik Estland jedoch nun zum Lieferanten von Rohstoffen und Nahrungsmitteln, deren Exportraten sich zum wesentlichen Indikator für Stärke und Schwäche der estnischen Volkswirtschaft wandelten.

Mit Ausbruch der Weltwirtschaftskrise und plötzlichem Verfall der Marktpreise geriet die estnische Landwirtschaft fast über Nacht in große Bedrängnis. Die gewohnten Exporterfolge blieben aus, doch wird nicht ganz klar, ob die estnische Wirtschaft nun als Opfer der Krise zu bezeichnen ist oder ob nicht einige „hausgemachte“ Probleme durch den Zusammenbruch des Weltmarktes verstärkt wurden. Neben einer Überproduktion im Nahrungsmittelbereich bei gleichzeitig anwachsender Verschuldung der Kooperativen lassen sich bereits vor 1929 staatliche Versuche erkennen, Maßnahmen zum Schutz von Produzent und Produktion zu ergreifen.

Die politischen Veränderungen in Estland in den 30er Jahren waren auch geprägt von wirtschaftlichen Einschnitten. Mit dem Übergang zum autoritären Regime von Konstantin Päts ab 1934 gewann innerhalb der bauerlichen Bevölkerung diejenige Schicht an politischem Einfluß, die die Vf.in als „graue Barone“, Großbauern oder Agrarier bezeichnet – im Gegensatz zu liberaler eingestellten, reformwilligeren Siedler-Bauern. Der Staat als wirtschaftspolitischer Akteur trat eindeutig in den Vordergrund: bei der Handelsregulierung, der Zentralisierung des Exportes, bei der Gewährung von Preisgarantien, der Abschaffung dezentraler Exportfirmen, beim Abschluß bilateraler Handelsverträge und der Errichtung von Staatsmonopolen im Binnen- und Außenhandel.

Im abschließenden 7. Kapitel wird unter Zugrundelegung des vorher angeführten statistischen Materials ein recht pessimistisches Resümee gezogen. Unter Bezug auf entwicklungstheoretische Ansätze der Senghaas-Schule kommt die Autorin zur Überzeugung, daß der „development gap“ für Estland nicht überwunden werden kann, „as long as Baltic exports mainly consisted of raw materials and agricultural goods, the chances of selling these to other countries exporting nearly the same range of goods were low. Only with industrialization would a differentiation of production ... be possible. As I see it, these are the main problems that a peasant-based development strategy is unable to solve“ (S. 134).

Lüneburg

Konrad Maier

Schlesisches Urkundenbuch. Fünfter Band (1282–1290). I. A. der Historischen Kommission für Schlesien hrsg. von Heinrich Appelt und Josef Joachim Menzel. Bearb. von Winfried Irgang. Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1993. XII, 528 S., DM 328,–.

Der fünfte, wie die vorausgehenden von Winfried Irgang bearbeitete Band des Schlesischen Urkundenbuches¹ umfaßt die neun Jahre der Zeit von 1282 bis 1290. Die zeitliche Abgrenzung beruht auf Erwägungen zur Stoffbewältigung der letzten Bände des Urkundenbuchs, das in der jetzigen Form nicht über das 13. Jh. hinausgeführt werden soll. Das Endjahr 1290 bringt als Todesjahr Herzog Heinrichs IV. von Breslau allerdings auch einen gewissen sachlichen Einschnitt.

In die Zeit, deren Urkunden dieser Band enthält, gehören Höhepunkt und Ende des Breslauer Kirchenstreits. Die beiden Gegner in diesem Streit, Bischof Thomas II. von

¹ Vgl. die Besprechungen der bisher erschienenen Bände in ZfO 14 (1965) S. 550–552; 22 (1973) S. 344–347; 28 (1979) S. 300–303; 40 (1991) S. 278–280.